

Die von uns untersuchten Praktiken beschränken sich nicht auf die systematischen, durchgeplanten Vertreibungen und Massensterbe, die als Themen gewöhnlich und im Gemeinsinn mit dem Konzept des Genozids verbunden werden. [...] Der Prozess des Völkermords [muss] eher als ein Kontinuum von Ereignissen mit offenem Ende denn als punktuell Ereignis gedacht werden.¹

EDUARDO MOLINARI

BEWEISMITTEL

Um die Wahrheit oder Falschheit umstrittener Fakten in einem dem Gesetz nach fairen Gerichtsprozess zu ermitteln, ordnet die forensische und juristische Sprache die Informationen visuell in vier konzentrischen Kreisen an: Spuren, Indizien, Belege und Beweise.

Meine Ermittlungen mit künstlerischen Mitteln und Methoden richten sich auf die Region Comarca Andina del Paralelo 42 (Andenregion des 42. Breitengrads) im patagonischen Bergland. Dieser Teil der Andenregion umfasst Siedlungen der Verwaltungsbezirke Bariloche und CUSHAMEN im Westen der argentinischen Provinzen Río Negro und Chubut. Ursprünglich gehörte die Region zum Territorium des indigenen Volks der Mapuche und wurde in deren Sprache Mapudungun („Sprache der Erde“) als Wallmapu („umliegendes Gebiet“) bezeichnet. In den Landschaften, Gemeinden, Dörfern und Städten dieser Region lassen sich diverse Spuren von Gewaltakten finden, die sich gegen die Urbevölkerung richteten. Diese Vorgänge stehen mit Militäraktionen in Verbindung, die in jüngerer Vergangenheit durch den argentinischen und chilenischen Staat organisiert wurden, aber auf früheren „Missionen“ beiderseits der Anden aufbauen – seit der Ankunft der spanischen Eroberer bis zu den Unabhängigkeitsbewegungen in beiden Ländern. Diese Gewaltakte waren stets auf die kulturelle und physische Vernichtung der indigenen Völker ausgerichtet und gingen mit der Plünderung, Vereinnahmung und Umverteilung ihrer Territorien und Ressourcen sowie der Versklavung von Gefangenen und Überlebenden einher. Obwohl sich in Argentinien der Neoliberalismus (als ein neo-extraktivistischer, finanzwirtschaftlicher und semiotischer Kapitalismus) durchgesetzt hat, zeigt sich seit Mitte der 1990er-Jahre ein Wiedererstarken indigener Völker im Kampf um die Anerkennung ihrer territorialen Rechte und um die Rückgabe der Leichname ihrer Angehörigen, die immer noch in privaten und öffentlichen Museen aufbewahrt werden. Diese Selbstermächtigung geht mit einer immer tiefergehenden kritischen und interkulturellen Neubewertung historischer Ereignisse einher. Sie macht den Genozid, auf dem die Gründung des argentinischen Nationalstaats basiert, und die Narben, die er auf Körpern, in Gemeinschaften und Territorien hinterlassen hat, für die neuen Generationen sichtbar. Ein Genozid, für den es bis heute keinerlei Entschädigung gegeben hat.

Meine Installation teilt die Ergebnisse der Untersuchung einiger materieller symbolischer Überreste (Denkmäler, die in der Region aufgestellt wurden) und immaterieller Ströme und Kräfte menschlicher und nichtmenschlicher Akteure in den betreffenden Territorien. Damit soll aufgezeigt werden, welche zentrale Bedeutung die Sprache und das Imaginäre forensischen Fachwissens innerhalb des „Kontinuums“ eines wirtschaftlichen, politischen und juristischen Disputats einnehmen, der aktuell in meinem Land und dieser Region grassiert. Es ist ein Streit um Territorien, die als „Opferzonen“ betrachtet und zugunsten neo-extraktivistischer Aktivitäten (der Agroindustrie, des großräumigen Bergbaus, der Kontrolle über Energieressourcen, der Immobilienspekulation und des Tourismus für Eliten) aufgegeben werden. Der forensische Diskurs errichtet dabei „Wahrheiten“ zur Rechtfertigung von Repressionen gegen

indigenen, bäuerlichen, sozialen, ökologischen und kulturellen Widerstand. Gewalt, die die Gesellschaft disziplinieren soll. So reichen sich Genozid und Ökozid die blutverschmierten

Hände. Trotz allem ist eine sensible Offensive spürbar in Gang gekommen. Ohne territoriale und ökologische Gerechtigkeit gibt es keine soziale Gerechtigkeit.

Eduardo Molinari (* 1961, Buenos Aires), Bildender Künstler, Dozent und Wissenschaftler an der Abteilung für Bildende Künste der Universidad Nacional de las Artes (UNA), Buenos Aires. Das Wandern als ästhetische Praxis, die Forschung mit künstlerischen Mitteln und Methoden sowie transdisziplinäre Kollaborationen bilden den Kern seiner Arbeit. 2001 Gründung des Walking Archive (des „Wandernden Archivs“), eines fortlaufenden visuellen Archivs, das die Beziehungen zwischen Kunst, Geschichte und Territorium untersucht. Seit 2010 gemeinsam mit Azul Blaseotto Teil des experimentell-aktivistischen künstlerischen Forschungskollektivs „La Dársena“. 2007/08 Stipendiat an der Akademie der Künste, Berlin sowie Artist in Residence am Weltecho Art Center in Chemnitz.

Eduardo Molinari / Aus dem Spanischen von Irene Reinhold

Mit besonderem Dank an Mauro Millán (Lof Mapuche Pillán Mahuiza), Adrián Moyano, Colectivo GUIAS, Azul Blaseotto, Auka



Graffiti zur Erinnerung an die Ermordung des jungen Mapuche Rafael Nahuel durch Francisco Javier Pintos, ein Mitglied der Präfektur Naval, Mitre-Straße, San Carlos de Bariloche, Río Negro, Argentinien



Denkmal von General Julio Argentino Roca, Stadtzentrum, San Carlos de Bariloche, Río Negro, Argentinien



Denkmal von Francisco Pascasio (Perito) Moreno auf dem gleichnamigen Platz, San Carlos de Bariloche, Río Negro, Argentinien

¹ Walter Delrio, Diego Escolar, Diana Lenton, Marisa Malvestiti und Pilar Pérez, Introducción, in: W. Delrio, D. Escolar, D. Lenton und M. Malvestiti (Hg.), *En el país de nomeacuerdo. Archivos y memorias del genocidio del Estado argentino sobre los pueblos originarios, 1870 – 1950*, Viedma / Argentinien 2018, S. 9 – 18, hier S. 12.